

# Pick-up

Rauschen, rumpeln. Weiß.

Mehr hinter, als vor Berbels Augen in der eisigen Landschaft und unter ihr, die Straße.

*Polternd* waren die letzten Worte ihres Großvaters gewesen, während er endgültig den Verstand wie das Gehör auch der letzten anderen Bewohner der Commune verlor und in der Nacht dann seine Drohung, *Ihr werdet ja sehen, wie weit ihr ohne mich kommt!* inmitten zwischen den Langhäusern mit dem letzten Fäßchen Biosprit über sich verteilt und das Streichholz entfachend, in die Tat umsetzte.

Annie hatte behauptet, in der Nacht lange am Lesen und beim Feuerschein so schnell am Fenster gewesen zu sein, dass sie ihn einen Moment noch in den Flammen und den gelben Reflektionen auf der dünnen Schneedecke seelenruhig im Schneidersitz gesehen hätte, *er dann aber aufgesprungen wäre!* - so gut man aus einem Schneidersitz eben aufspringen könnte, *in seinem Alter* - loskrabbelnd, sich auf den Boden werfend, wälzend, wühlend, sich windend die Finger in die Erde krallend, um sie auf sich zu reißen, zu werfen und die Flammen damit abzuwaschen - doch vergeblich.

Frost.

Fingernägel.

Einigermaßen guter Biosprit rundum in seinen Textilien.

Und ja, seine dazu gellenden Schreie haben ihn ja auch nicht gerettet.

*Anfänger.*

murmelte Annie am Fenster tatsächlich, erzählte aber niemandem von diesem Kommentar.

Die qualmenden und weitgehend verkohlten Überreste blieben auf jeden Fall liegen, bis es anfang zu schneien und sich Berbel von allen Anderen inzwischen Umstehenden abwendete, in die Scheune stapfte, das Rad einer Schubkarre ölte, sich dann eines Besseren besann, *alle* Räder

aller Schubkarren ölte, in einem Heul- und Lachkrampf zusammenbrach, alle Räder nacheinander nochmals zur Kontrolle anschubste und seinen Leichnam schließlich, als schon ein wenig Schnee auf den ausgekühlten Stellen des stinkenden Fleisches zum Liegen gekommen war, die kaum jemand neben ihr noch betrachtete, mit irgendeiner der Schubkarren auf den Kompost verfrachtete.

Das dauerte länger als Sie sich erhoffte, denn das verkohlte Gewebe hielt natürlich die Organe und Flüssigkeiten nicht mehr so gut und auch war die Verbrennung doch so oberflächlich, dass der Körper locker noch nicht nur im Mark zusammenhielt. Als Sie seinen Korpus auf den Haufen abgelassen hatte und damit der Fakt gesetzt war, dass sein Leib in der kommenden Saison in irgendeiner Form mit all dem Gemüse und Obst verbunden sein würde, was sich die Kommune hier einverleibt, stand ihr Entschluss so fest, zu gehen, wie ihr Magen unter Säure. *Scheiss Erlöserkomplex*. Sie war sich zwar nicht sicher, ob es der letzte, abstrus gönnerhafte Schachzug ihres Vorfahren war, ihr quasi eine Freifahrt zu spendieren mit seinem, ja, dekadenten Abgang, da ja der Benzinhändler wieder angefragt werden müsste - oder ob sein Wissen um den üblichen Bestattungsweg der Commune und Berbels Abneigung seinem Körper gegenüber so groß war, dass er sicher sein konnte, sie damit zu verjagen, dass sie nun die Commune auch verlassen würde, um nicht bei jeder Mahlzeit an ihn denken zu müssen. Aber letztlich, letztlich war es ihr egal. Sie wollte einfach nur noch weg, mit all ihren Körperfasern. Sie überlegte auch sehr lange, ob sie sich tatsächlich noch die Zeit nehmen sollte, abzuwägen, ob sie lieber wertvolles Trinkwasser zur Reinigung der Schubkarre nehmen sollte, oder das Verschwendung wäre, sie die Wanne einfach mit den Schlieren und dem Rest Suppe ihres Opas darin zurück zu den anderen stellen sollte - immerhin hatte sie ja alle geölt und niemand hatte ihr dabei geholfen (*hach, welch salbungsvoller Gedanke*, heiterte Sie Sich zerbissen auf). Ihre Überlegung letztlich ließ die Schubkarre ihrem Opa auf den Kompost nachfliegen - *ein bißchen Emotionalität wird man als Angehörige wohl noch haben dürfen!*

Fand Sie.

Sie findet das auch immer noch, als Sie im Laster vorn neben der Benzinhändlerin sitzt und das Rauschen in ihrem Kopf und von draußen kaum auseinander zu halten ist.

Mit jeder Kurve durch die verschneiten Tannen im Scheinwerferlicht scheint das Verhältnis hin und her zu wogen, strömt in ihrem Bewusstsein mal hierhin, mal dorthin, fast schon so, wie das Blut in ihrem Kopf, wo Sie ihn sonst immer locker auf ihren eigentlich starken Schultern pendeln lässt und so nun aber ziellos, wie Sie ja nun ist, durch die Wälder starrt.

Wann immer eine kurze Passage ohne viele Schlaglöcher kommt, schaut die Fahrerin kurz zu ihr rüber. Genau so oft allerdings auch aus dem Fenster auf der Fahrerseite, Berbel sieht das im Augenwinkel und deshalb ist es für sie okay. *Vermutlich will Sie quatschen ... grade als Frau. Grade als Frau auf der Fahrerseite, wo es ja eigentlich Fahrerseite heißen müsste. Nee, moment, Fahrerinnenseite? Aber es ist doch Singula-aach egaaal! Auf jeden Fall ist wohl so ziemlich jeder Mensch in der Lage bei dem Terrain hier und der Geschwindigkeit noch ein Gespräch nebenbei führen, ohne dass man Angst haben muss, mit dem Tonner von diesem Weg abzukommen ... ob ich allerdings dazu in der Lage wäre, oder gar bin ...*

*Du glaubst gar nicht, wie oft das vorkommt.*

*He? Was denn!?, eine Schrecksekunde lang hatte Berbel gedacht, die Fremde könnte tatsächlich ihre Gedanken lesen, größer noch die Angst, als sich doch schon im Graben zu wühlen.*

*Na, dass sich hier in der Gegend alte, weiße Männer mit Benzin abfackeln.*

*Uh - achso - ach?*

*Jaja - ich nehme an, Du hattest eine besondere Beziehung zu ihm, wenn Du jetzt diese Commune verlässt?*

*Ja-Naja. Er war halt der Vater meiner Mutter.*

*Hm.*

*Wahrscheinlich.*

*Mh? Ist wohl einsam geworden bei euch, mit seinem Wissen und dem Sturrsinn in so 'nem Alter, was?*

*Wo-, Berbel bekommt große Augen und glotzt der Blondine neben ihr durch die langen Strohponnysträhnen, Also ... woher weißt Du das? Mein' ich?*

*Mh-hmm, schmunzelt die Bestaunte über die Frage, schiebt ihr Kinn leicht vor und schmeckt auf ihren vollen Lippen zwischen ihren derbe schönen Wangenknochen die anstehende asymmetrische Gesprächsgestaltung ab, während ihre Augenbrauen sich sorgenvoll erheben. Carte blanche. Groschen fallen in den Schnee. Mal um mal.*

*Wir haben unser WLAN in der Commune doch stark verschlüsselt? rätselndes Stirnrunzeln, nach einer kurzen Pause, Dachte ich zumindest immer.*

*Von einer gerunzelten Stirn mit zusammengezogenen, geht ihr Gesichtsausdruck in gelupfte, hochgezogene Augenbrauen über, als sie sich mehr und mehr zuwendet.*

*Woher also weißt Du denn nur davon? Vorhin sind doch mit den Anderen kaum Worte gefallen?*

*Hihihi, die Fahrerin grinst nun doch ein wenig, Naja - also man kann ja ganz schlau sein und versuchen sich wo'rein zu hacken, um unendlich viele Dokumentationen zu durchsuchen und so weiter ... aber so groß ist mein Interesse an deinem Opa und eurer Commune dann doch nicht, glaub mir.*

*Berbel guckt sie die ganze Zeit an, während sie immer wieder auch auf die Straße schaut, allerdings sehr*

nachlässig, als hätte sie auf ihrem Schirm vor Augen das Bild einer Frontkamera des Lasters, so dass ihr nicht entgeht, wo sie hinfährt, auch wenn sie Berbel anschaut. Bewegungen am Lenkrad mit ihrer Linken, mit dem Ellbogen auf der Fensterborte aufgestützten Seite, die sie auch vollführt, wenn Sie Berbel völlig zugewandt anguckt, machen diese Annahme wahrscheinlich. Berbel guckt ein bisschen wie ein Auto, so lässig, wie Sie das macht. Und überhaupt: Ihr? Sie? Jetzt wo Berbel sie das erste Mal wirklich mustert, wie ihre Füße auf den Pedalen stehen, bzw. eben nur einer auf dem Gas, ganz leger, stark ausgewinkelt, der andere auf dem Radkasten wippt, ihre Beine offen, ja, gespreizt - *beinahe schon typisch für Männer, eigentlich?* Auch die beiden locker aufgestützten Arme und ihre entspannte, in den Sitz gelehnte Haltung ansonsten hat etwas so Machohaftes, wie Sie es von Rollen in breiten alten amerikanischen Autos aus breiten alten amerikanischen Filmen kennt. Das Kinn? Die Oberlippe - sind das rasierte Stoppeln oder Flaum? Und abgesehen davon, dass die Gestalt ihr plötzlich nun völlig androgyn erscheint, Brüste ja, aber welche Hormone mögen wohl unter ihrem Rock und in ihrem Körper sonst unterwegs sein? Wer ist die *überhaupt*?

*Also von wegen, bei uns in der Commune gibts ja nur Wurzelgemüse für Benzin zu holen...?*

Die Fahrerin wendet nochmals ihren Kopf zu Berbel, fährt sich mit dem rechten Zeigefinger langsam zwischen Lippen und Kinn entlang, während ihre großen Augen sich die Zeit nehmen, Sie ausführlich zu mustern. Solange übernimmt die andere Hand von der Hüfte aus das Steuer - dann lässt Sie die Rechte wieder aufs Lenkrad fallen und dreht ihren Kopf wortlos zur Straße. Das Weiß gleitet und weht um Beide herum. Ihre Rechte hebt von der breiten Lehne zwischen ihnen einen Vaper an ihren Mund und die bunten Perlenketten an ihrem Handgelenk rasseln dabei, als diese ein Stück auf ihren Unterarm durch den ausgepafften Nebel rutschen, weil sie ausnahmsweise durch ein größeres

Schlagloch rumpelt. Es riecht süßlich. Nach Vanille vor allem eine deutliche Spur Sativa. Eigentlich unpassend.

Berbels Blick wandert langsam mit den Dampfschwaden durch die Kabine hin zur Frontscheibe und erstarrt auf der gefrorenen Straße, als sich in ihr die Erkenntnis ausbreitet, dass Sie in der Commune nur ihre paar Habseligkeiten aufgeladen haben und keinerlei Gemüse - für den neu gelieferten Sprit.

WAS?

! ? ! W I R K L I C H ? ! ?

Sie geht ihre Optionen durch: HILFE SUCHEN - doch wo? Wo waren sie? Das Signal der nächsten Hap<sup>1</sup> würde hier im Wald zwar eine Textbotschaft als Hilfesuch aufnehmen können, aber es gab ja seit Jahrzehnten kein GPS mehr - und die bloße Fahrtzeit von der Commune aus mit der darüber hinaus ja *angeblichen* Richtung! Es gab inzwischen zwei Kreuzungen ohne Schilder - und sie war hier noch nie in ihrem Leben, sie könnten inzwischen ja überall hin unterwegs sein! Preisgegeben hatte sie sich! Naiv! DUMM! Nichts zu den Kreuzungen bemerkt, die sie nahmen! Keine Ortskenntnis vorgetäuscht! LEICHTESTE BEUTE! Jetzt eine Nachricht abzusetzen - war ja nicht nur vage bis irreführend, sondern löste vielleicht auch etwas bei ihrer potentiellen Entführerin aus, die das Notsignal wohl mit großer Wahrscheinlichkeit aufschnappen würde, wenn sie schon so nebenher nur auf die Straße guckte und wer weiß was eigentlich grade vor Augen hatte ... Wer sollte sich außerdem für Sie interessieren? HATTE IHRE COMMUNE SIE VERKAUFT!?! FÜR EIN FÄßCHEN BENZIN?! Oder vielleicht Nachschub von Benzin auf Lebenszeit? IHRE LEBENSZEIT!?!

<sup>1</sup>High Attitude Plattform; Großer, starker Sender- und Empfänger mast bzw. Knotenpunkt (Node) für überregionale Mesh Networks die im ländlichen Bereich um die Jahrtausendwende weltweit proprietäre Erdkabelskelette wie seit DARPA & Usenet bis in die Dreißiger von Kupfer in Glasfaser gewandelt, überformten: WMCD, aka LTE, 4G, 5G ... klingelts?

DRECK!!! potentielle Retter hier in der Gegend würden wohl mit ihrer potentiellen Entführerin potentiell unter einer Decke stecken. *Händler*. Phff. Körperliche Gewalt als äußerstes Mittel blieb natürlich jetzt auch noch ... aber wer weiß, was ihr Gegenüber alles draufhatte, in wie weit es bewaffnet war ... es? Das Gegenüber? *Der? Die? Ohmann - wenn ich nichts unternehme und irgendwo ankomme, wo uns ihre Leute erwarten, dann is' Sense: Scheißegal, was die Geschlechtlichkeit angeht*; der Kloß in Berbels Hals wächst auf Adamsapfelgröße an und macht es ihr für einen Moment schwierig, wenigstens ihr äußeres Erscheinungsbild weiterhin so aufrecht zu erhalten, wie es Ihr im Moment der Erkenntnis von selbst einfror.

*Naja, wobei; in den breiten alten amerikanischen Filmen zumindest haben meist breite alte männliche Trucker ja Anhalterinnen zu Sex gezwungen und dann irgendwo ausgesetzt. Na, oder vergraben, Mist. Truckerinnen aber waren doch meist eher altruistische Gestalten, die Fremden gern halfen, sie einfach mitnahmen - ein bißchen quatschten, einen guten Ratschlag gaben? Und Androgyne? Gabs die überhaupt? Oder waren das nicht letztlich die perversesten Verführer im letzten Jahrhundert? Die ihre Anhalter-Opfer in Keller oder Sekten oder beides oder als Werbefiguren gar tausende und Millionen Anhänger zum Kauf eines bestimmten Produktes durch und als Medien verführten, weil ... Sie beide Geschlechter verstanden?*

Aaaaaahhhhhh! Die DRECKIGEN HEUCHLER!!! Die Statuten der Commune beinhalteten ja aber doch einige Punkte als unantastbar, wie etwa die Ablehnung von Menschenhandel als etwas grundlegend Menschenwürde schaffendes?

*HABEN DIE MICH WIRKLICH GEGEN EIN FASS BENZIN GETAUSCHT? EIN DUTZEND SÄCKE \_\_TOPI\_\_NAM\_\_BUR\_\_ ???*

*Vielleicht zieht es, wenn ich sage, ich habe was vergessen? Wir fahren zurück und dann bring ich sie alle um? Ich könnte etwas von einem geheimen Schatz erzählen? Oder vielleicht ist Sie ja auch doch ein altruistischer Mensch und bringt mich einfach in die Stadt, wo ich hinwill? In dieses Hostel? Gabs da nicht auch so einen blöden Film?*

*Uahh ... der war so blöde brutal und unglaublich einschläfernd ...  
\*Gähn\*... Naja ich weiß ja, wie die Stadt aussieht, wenn wir woanders  
halten, dann kann ich ja immer noch ... also den Traktor damals, den  
hab ich ja auch fahren können ... das war schön ... das Tuckern ... das  
Wummern ... damals ... übers Feld Richtung Horizont ...*

*Hey, Süße!  
Brauchst Du auch was?*

Eine hundegroße Vanilleschote mit Comic-Augen und blonder Haartolle kniet zwischen ihren Beinen, hat seine Vorderläufe auf ihre Schenkel gelegt und die sabbernde Zunge beim Hecheln zwischen den Fangzähnen heraushängen.

WA!-h - Sie macht einen Satz mit ihrer Hüfte nach hinten, soweit es der Beifahrerinnensitz zulässt und schlägt die Schenkel zusammen, realisiert ihren Rucksack zwischen ihren Beinen, einen Bungalow und einige Zapfsäulen durch die Windschutzscheibe, an den Pfeilern eines über sie hinweg ausragenden Daches - das musste eine Tankstelle sein - nein. Nein, nein, Danke, ich hab mir genug Proviant mitgenommen.

*Okay.*

Berbel reibt sich die Augen, die Stimme kommt wieder von der vertrauten Form der Blondine, die grade die Fahrer:innen Tür von außen schließt und ihren schwarzen Hut mit der breiten Krempe aufsetzt. Der Schlüssel steckt in der Zündung, aber was heißt das schon?

*Wo sind wir denn?*

fragt Berbel schnell noch, bevor sich die Tür ganz schließt.

*Ungefähr bei der Hälfte - entspann Dich, wenn das Wetter so bleibt, sind wir vor der Dunkelheit in der - sie klinkte mit ihrer freien Hand den Anschluss der Zapfsäule mit einer flinken und gleichermaßen kraftvollen Bewegung in ihren Truck - Stadt. Sie richtet sich im Türspalt wieder vollends auf und lächelt*



Berbel kurz von unten an, während ihre Mähne etwas im Wind zuckt und Sie die Tür zudrückt, bis diese einrastet.

Also doch, Sie. Entweder ganz durchtrieben und Freundlichkeit als Masche, als angenehmste und gleichsam perverseste Fesseln, so dass man mit seinem Opfer noch einen netten Plausch haben kann, bevor man es irgendwie verwertet - oder eben einfach nett. Nicht auseinander zu halten. Schicksal. Scheisse.

SCHEISSE

Sie sah für einen Moment noch die strahlenden Augen, die sich nun von ihr abwandten in Richtung des kleinen Bungalows und ihr nach, während sie dorthinein ging. *Und wie schön sie war! Pure Anmut! FUCK! Das war ihr in all den Jahren noch nie wirklich aufgefallen! Oder Er - ist ja auch egal. Komisch, warum war ihr das nie aufgefallen? MOMENT; SCHEIßE, ist das jetzt schon dieses Syndrom da?? Kopenhagen oder was?!*

Fiebernder Blackout - was tun? Aussteigen? Hier an der Tanke verbleiben ... im Nichts? Darauf hoffen, dass sie hier einen sicheren Schlafplatz findet? Oder im Wald schlafen, wo sie *vielleicht* vor Menschen sicher ist, aber gibt es hier nicht schon wieder wilde Hunderudel in der Gegend, oder sogar Wölfe? Sie schaut hektisch nach der Verbindungsgeschwindigkeit der Tanke - die sollte ja eigentlich immer hoch sein, weil die Kassierer ja soviel Datenvolumen & Durchsatz zum Checken der Personen brauchen und - Bingo: Öffentlich. Ein bißchen erleichtert und kurz vor Hoffnung bauchatmend schaltet Sie sich nun verschlüsselt<sup>2</sup> mehrere Fenster auf, in denen Sie die Biometriedaten ihrer neuen Bekanntschaft, die ihr System automatisch aus den verschiedenen Blickwinkeln auf ihr Gesicht generierte, im Netz sucht, an Adressen, die Menschen betreiben, die Sie in ihrem Leben noch nie gesehen hat. Da ihre Bandbreite

<sup>2</sup> Verschlüsselt ... jaja, nech? Meshnetworkinfra & GPG z.B. passt *natürlich* so nicht einfach zusammen, aber gönns doch dem Lesefluß der Halbnerds, Du Vollbluttrekkie ;)

vielleicht stark, aber ihre Zeit für die Suche vorraussichtlich begrenzt sein wird, schränkt Berbel die Suche auf die größten Datenbanken im Umkreis von 300 Kilometern ein. Immerhin waren ja leichte Akzente in ihrem Sprechen zu hören gewesen, und das hieß wohl dass sie wahrscheinlich auch hier im Norden der Ex-BRD aufwuchs - oder schon seit längerer Zeit hier unterwegs war. Und also wenn dann auch hier etwas über sie zu finden wäre.

Berbel fluchte darüber, dass Sie ihre Fähigkeiten, wie man das Netz nutzen konnte, nun da sie schon seit längerer Zeit wusste, dass Sie darauf angewiesen sein würde sobald Sie die Commune verliesse, nicht aufpoliert hatte. *Rrrrrgerlich. Blöde! Blöde - Bärbel! Dumme Bärbel! Passt nicht auf sich selber auf! Kniert schon bald im Puff und lutscht und noch jemand scheisst auf ihre arme kleine Seele drauf!*

Trust.org liefert, während Sie sich so ärgerte, auf jeden Fall keinerlei Indizien, dass der Truckerin nicht zu vertrauen wäre, *nur* positive und wirklich wenig neutrale Rezensionen in den letzten 10 Jahren auf Transaktionen, Transfers und Zeugenschaften in denen sie immer Teil der Mehrheit war, wenn es Streit mit Dritten gab. Gewinnerin also. Das deckte die größten Trustchains<sup>3</sup> ab - aber mit jemand, der *so*

<sup>3</sup> Das Prinzip der Blockchain trägt in unserer Zeit hier sämtliche Sicherheiten & Freiheiten menschlichen *Daseins*. So wird dezentral digital und glasklar permanent inkoheränt gespeichert und also fortwährend von allen mit allen verhandelt, wer wie wo in welcher Art und Weise auffällig ist, auf welcher Art & Weise auch immer, wer welchen Betrug oder Betrugsversuch begangen hat oder beschuldigt wurde oder jemanden beschuldigt hat und ob er oder sie sich schuldig bekennt und Wiedergutmachung geleistet hat, oder bis zu welchem Extend Zeugen in einen Konflikt bereit waren, zu bürgen für die Konfliktparteien. Eben einfach indem im Netz ein Konflikt publiziert wird und Betroffene und Beteiligte angehalten sind und durch sozialen Bezug werden, Stellung zu beziehen. D.h. die Gesellschaft ist *tatsächlich weitgehend* digitalisiert - man kann, entsprechende Fähigkeiten und oder Beziehungen vorausgesetzt alles innerhalb von Sekunden sehen, was der Mensch je besonders Herausragendes getan hat, welche moralischen Wertungen Sie oder Er für solcherlei erfuhr, so es genügend Beteiligte als relevant für die Öffentlichkeit befinden und der Grad dessen zu der eigenen Beziehung zu der Person passt. Social Scoring? Global Village Dorfgespräch: Ein Mordfall an einem anderen Menschen ist z.B. für alle Menschen weltweit sichtbar - da ist sich alles an Nodern einig.

auffällig kriminell gewesen wäre, hätte die Commune auch wohl kaum über Jahre Geschäfte gemacht<sup>4</sup>. *Danny*, sei ihr Lieblingsname, so heißt Sie wohl.

Stakes.org bewertet ihre Ansprüche auf streitbares Eigentum oder Privatraum als unterdurchschnittlich, ihre Anspruchsstellung auf essentielle oder seltene Werkzeuge als rar aber wenn, dann verbissen. Sympathisch eigentlich. Nie hatte Sie eine Anspruchsstellung auf ein persönliches Objekt bisher verloren, scheint zu wissen, was sie an Dingen braucht, was nicht und was ihr lieb und wichtig ist, sowie wer zu ihr steht. Sympathisch - und extrem unberechenbar gefährlich, wenn sie es recht bedenkt, da sie sie ja nicht kennt.

Berbel schaut noch - so gut es geht - anonymisiert mit in den Abgleichsvorgang an der Kasse, doch hier ist nichts Interessantes mitzubekommen, den Kassierern schien es mehr Routine zu sein, da sie sie anscheinend kennen, wie Berbel aus dem Plausch durch den Videostream der

Ein Unfall in dessen Folgen jemand umgekommen ist, den jemand auch nur vielleicht verschuldet haben könnte, ebenfalls. Was Mensch für Privilegien oder Steine oder beides abseits vorigem in die Wiege gelegt wurden, nur für Familie, Freunde und vielleicht Freundesfreunde oder nicht - Familie, je nachdem wie offen die Gruppen sind - oder wie trollig - datt hat also wirklich das Zeitungslesen am Frühstückstisch, Dorfgeplauder der letzten Jahrtausende, das Stadtgeflüster und im Prinzip jegliche zivilisatorische Interaktion integriert, wenn nicht gar abgelöst, die Kirche, den Staat, die Familie, insofern Mensch nicht eh schon in vitro, ex vitro fertilisiert oder ähnlich entstammte.

Es ist DAS, was all die Menschen auf ihren Handys schon seit Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts trieben, wenn sie sich an der Bushaltestelle nicht mehr auf einen Plausch mit jemandem physisch vor Ort einließen. Oder einlassen konnten, weil wegen babylonische Zeiten und so, nech? Und natürlich kommt man nicht nur deshalb an diese umfassenden Informationen, weil die Menschen in den letzten Dekaden nicht ausschließlich aufgrund edler politischer Gesinnung in jedem Moment ihren Wandel auf diesem Planeten immer abrufbar wissen wollten, gar von *JedemR(!)*, sondern schlicht weil alle hofften, die peinlichen und kleinlichen Handlungen in ihrem Leben mögen in der Flut anderer *Vergehen* untergehen.

<sup>4</sup> Zwinkersmiley

Kassierer, der ja immer öffentlich ist, entnimmt. Sie scheint wohl 1-2mal im Monat hier vorbeizukommen. Hm. *Ja aber dass kann ja alles Fassade sein, für das unaussprechliche Verbrechen, dem ich hier zum Opfer fallen werde...*

Berbel entscheidet sich für das Platzieren eines zeitverzögerten Hilferufs als sie diese Möglichkeit erinnert - zum Glück gibt es ja an allen Tankstellen dafür eine Möglichkeit, die als soziale Brennpunkte und Hot Spots bekannt sind. Wie ein reguläres SOS - Signal würde auch ihres nun den Kassierern an der Tanke bei Ablauf der eingegebenen Zeit und insofern sie es nicht löscht bis dahin, mitten ins Interface springen - und die hoffentlich etwas tun, was etwas anderes war als ihrer dann vielleicht doch lieb und teuren Geschäftspartnerin etwas Schmiere für das Abfangen und Vertuschen jenes Notrufs aus den Rippen zu leiern ...

Die Kassierer und Danny halten immer noch ihren Plausch, obwohl die Transaktion schon abgeschlossen ist - irgendwas über einen Kollegen, in letzter Zeit wohl etwas habgierig und kalt geworden war und inzwischen des Öfteren Anklagen über Betrug oder Betrugsversuche erhielt. Häufig gar.

So abwägend, distanziert und gleichermaßen doch empathisch wie überlegt Dannys Worte im Austausch dabei klangen, dachte sich Berbel, konnte sie doch eigentlich nur ein guter Mensch sein? Ein bißchen bereute Sie schon fast das Einstellen ihres verzögerten Notrufs in das System der Tanke ... und stellt sich sicherheitshalber drei Wecker, um das mögliche Deaktivieren binnen den 4 Stunden spätestens nicht zu verpassen. Und einen vierten, um sie an das Stockholmsyndromproblem - *Jaja* - zu erinnern. Sollte sie tatsächlich lebend und frei in der Stadt ankommen, so würde Sie nicht direkt das Stigma einer verängstigten Alarmistin - zumindest für sich selbst - tragen müssen wollen.

Naja ...  
*Sollte.*

Mahhhn ...

Berbel packt ihre Tabs möglichst schnell möglichst unauffällig zusammen, denn Danny tritt aus dem Bungalow und kommt auf sie zu, geht ihr zulächelnd vorn am Truck vorbei zur Fahrer:innen Seite und schwenkt ein von einigen Fettflecken durchzogenes Packpapierröllchen vielsagend und zunehmend grinsend in Berbels Richtung. Mit dem kalten Luftzug, der durch die Tür mit Danny in die Kabine weht, merkt Berbel, wie wenig Appetit sie grade hat. Aber das was auch immer in der Papiertüte ist - schnuppert schon verdammt gut.

*Na? Kennste?*

Berbel schaut auf die nun ausgewickelten, panierten Stäbchen.

*Kipkorn! Also, pflanzlich, klar, aber, ja, vielleicht ja auch nicht klar? Sind unglaublich lecker, von dem Laden hier - willst Du eins?*

Sie schaut Berbel fragend an und schiebt während dessen noch eine zweite Frage nach und ihren Arm durch den Gurt,

*Habt ihr in der Commune eigentlich Tiere gehalten?*

Berbel will grade den Mund öffnen, um dankend abzulehnen und erstaunt über die Frage zu erklären, dass es früher mal jemanden gab, der jagen ging und Hühner hielt, aber der schon lange ... *oder Menchfen?* ...

Danny hat sich grade zu ihr rüber gebeugt, um, den Mund voll Kipkorn, den linken Arm durch den Gurt gefädelt, die Klick-Verbindung mit der linken Hand neben Berbel einzustecken, weil sie ja mit der Rechten immernoch die Tüte Ouveriert und sieht sie von leicht unten, jetzt mit hochgezogenen Augenbrauen und großen unschuldigsten Kulleraugen eine Sekunde an, bevor es Klick im Sitz macht

und sie zubeist, kaut, um sich dann langsam zurück in den Sitz zu lehnen, Berbel immer noch weiter mit den immer noch riesigen, barbieesken Augen anzustarren.

Berbels Kopf ruckt ihren Blick in Richtung Fahrtrichtung, starrt fassungslos geradeaus,

*Jetzt dein ERNST?!*

Danny prustet los.

Unglaublicherweise verteilt sich dabei kein Kipkorn oder Panade an der Windschutzscheibe oder in Berbels Gesicht, aber genau so frei wie alles von Kipkorn bleibt, verharret Berbel in ihrem Starren ohne irgend etwas lustig finden zu können.

*Hahahahaar* Danny schmeißt sich ob Berbels Starre weiter weg und schlägt sich mit der nun freien Hand auf ihren Schenkel, dass es klatscht, startet den Truck, lässt das Triebwerk aufheulen und prescht fast seitwärts vom Tankengelände auf die Straße wo sie immernoch lachend und mit immer wieder zugekniffenen Augen zu Berbel schielt, *Haha, ja komm schon- hahahahaha hihhi*

Berbel kann sich nicht entscheiden, ob sie schockiert auf den verschneiten Asphaltflickenteppich oder in das Gesicht der wohl offensichtlich *sehr* Verrückten und *enorm* gefährlichen, *vielleicht sogar tatsächlich* Geisteskranken schauen soll. Oder *dem lustigsten Menschen der Welt?*

Mit Wohnsitz *Hauptstadt Finnland?*

*- Hey du - nimm dir mal eins von diesen Dingen, die sind weder vergiftet, noch mit irgendwelchen Drogen versetzt, sondern echt einfach unglaublich lecker - echtes Souulfood.*

Berbel starrt Sie an, dann die Kipkorns, dann wieder Sie.

*Ich wollte dich bloß ein bißchen auf den Arm nehmen - ich meine - mir ist klar, dass du verwirrt bist, dein Opa, das war wohl nur der letzte Tropfen, von wegen Weggehen, und dass niemand dich beim Abschied heulend umarmt hat, und ein Wiedersehen beschworen, ja das hab ich ja auch mitbekommen. Du bist also allein, denn du willst in ein günstiges Hostel in der Stadt - also nicht am nächsten Tag weiterfahren zu welchen Bekannten oder Verwandten auch immer. Aber du machst es. Gehst raus und verbleibst nicht in deinem Nest. Dann fragst du mich allerdings über die Hälfte der Fahrt aber auch noch so rein gar nichts über meine Herkunft, gut möglich eben deinen Zielort, also, dein zumindest vorläufiges zukünftiges Leben und was dich alles erwarten könnte; statt dessen geh ich die Zeche an der Tanke für uns zahlen und seh die Datenrate von deren Node durch die Decke ballern, kaum, dass du dich von mir unbeobachtet wählst: Also - hat sich in deinem Kopf tatsächlich die Vorstellung breit gemacht, ich würde dich entführen, versklaven, verkaufen oder sonstwie deine Freiheit - gar dein Leben nehmen wollen?*

Berbel glotzt Danny einfach nur an.

Sie spürt gar nichts mehr, außer dass ihr Schockzustand und Entsetzen durch ihre Haut nach außen strömen und ein völlig agonisches Wesen mit hochrotem Kopf dort sitzt, wo sie sich grade noch selbst wähnte.

Einen Menschen, der seinen eigenen Tod direkt vor Augen hat, festgeschnallt auf einem Stuhl. Ein kleines Tier, in der Falle hockend, in dem stinkenden Atem des riesigen Fressfeindes über sich den Geruch der eigenen Sippe in die Nase steigend, ins Hirn kriechend, ins Rückenmark sickernd. Eine Pflanze, die sich nach Schatten sehnt.

Danny blickt sie eine Ewigkeit lang ungeniert an, während Berbel nur ohne zu Blinzeln gradeaus auf die Straße starrt, die sich durch das Dickicht der verschneiten Kiefern wälzt wie *Jörmungandr*<sup>5</sup> - ihre Welt wird umschlossen.

<sup>5</sup> Die Midgardschlange ist in der germanischen Mythologie eine die (Menschen-)Welt (Midgard) umspannende Seeschlange, die im Ur-Ozean

Tränen rinnen ihr eingefrorenes Antlitz herab und salzen im Takt der holprigen Fahrt das Kipkorn, was sich - warum auch immer - in ihren Händen befindet, als ein merkwürdiges Kuscheltier.

Vor einer Stunde dachte sie noch, *ihr Leben wäre ihr Leben, es könnte mies werden in der Stadt, anstrengend, aber der Gefahr, der Angst, es zu verlieren von Anfang an so ins Auge sehen zu müssen?!* Nun sieht sie das Stück Frittiervurst an - *vielleicht war es ja auch nie mehr.*

*Vielleicht war mein Leben immer schon ein Stück Proteine - vorbestimmt, frittiert, verziert, appetitlich gemacht, um verzehrt zu werden.*

Zu

werden.

*Ich möchte an der nächsten Tankstelle aussteigen.*

Danny sieht sie immernoch unentwegt an, steuert weiter nebenbei mit der Linken, einen Moment hängt der Satz so in der Luft - dann sieht Berbel Danny an, und diese antwortet ihr in völlig unbekannt ernster Tonlage:

*Nein. Das willst Du nicht.*

Danny schmeißt ihren Hut aufs Amaturenbrett.

Und

*nein,*

*das wirst Du nicht.*

Ein doppeltes Blinzeln an einen bestimmten Punkt ihres Interfaces - und metallisch rasten die Schließsysteme des Trucks ein. Ein kleines rotes Schloß leuchtet zwischen den beiden am oberen Rand der Luftdüsen im Armaturenbrett.

*Denk jetzt bitte einfach nichts erstmal - sondern hör mir zunächst zu.* Berbel krampft, wendet sich ab, Danny bleibt ihr aber unbeirrbar zugewandt:

lebt. Wobei, lebt, naja, die ist da halt.



*Dann mach dir dein Bild und denke, fühle frei und was immer du willst - dass muss ich dir ja nicht sagen - genau deshalb sage ich das ja alles.*

Sie fährt fort.

*Ich fahre schon seit 12 Jahren hier im Umland für und mit Kommunen, die deiner oft nicht unähnlich scheinen und habe bald hundert Menschen, die ich so allein wähnte wie du, irgendwann aus ihren Nestern mit in meine Heimatstadt genommen. Viele hatten Angst, manche hatten Panik, aus mehr oder weniger genau den selben Gründen wohl, die dich grade bewegen. Viele haben wirklich gezittert vor Angst. Ich habe sie bis vor einiger Zeit immer in ihren unmittelbaren Wünschen ernstgenommen und sie sind ausgestiegen und gewandert, oder mit jemand anderem gefahren - und später hab ich zu viele von ihnen dann im Netz als vermisst gemeldet oder in der Stadt in Dinge verwickelt sehen müssen, in die sie wohl nie reingeraten wollten. Sind sie aber - und weißt du warum? Weil ihnen schon vor ihrer Abfahrt etwas abhanden gekommen ist oder gar nie geschenkt wurde, was du zum Überleben - gar zu einem Leben, wie du es ja deiner Reise zur Folge leben möchtest, unbedingt brauchst:*

Berbel sieht Danny abschätzig in die großen Augen, abgründige Augen. Dannys Blick ändert sich kein' µ. Sie blickt offen und überzeugend wie eine tiefenentspannte Hohepriesterin, vielleicht sogar Mutter, zurück:

*Ur-vertrauen.*

*Es langt, ein solches Vertrauen zu einem einzigen Menschen zu haben, zu Mutter, Vater, Schwester, Bruder, PartnerIn, oder, wenn man wirklich stark ist, eben allein zu sich selbst. Aber bei dir gibt es wohl niemanden mehr und so stark bist du grade wohl leider nicht, denn sonst wärest du schon selbst auf den Gedanken dieses unseres Verhältnisses gekommen und hättest dich entsprechend bewusst auf diese Reise eingelassen, die in dein neues gewünschtes oder ein furchtbares, aber auf jeden Fall das Ende deines alten Lebens münden wird, an der Tanke vorhin aber keine Panik geschoben. Dort habe ich für dich angehalten, nicht weil der Laster keine Energie mehr hat, für dich und*

*für mich, weil ich diese Sache all der Menschen, die ich gefahren habe, endlich gecheckt hab' und niemanden mehr in Dinge verwickelt sehen will, vor denen ich sie mit diesem einfachen Move - der zweifelsohne krasser Zwang ist und uns beide auch zugegebenermaßen anstrengt, wenn nicht sogar gefährdet - bewahren kann.*

Danny schaut auf die Straße.

*Willst du mir ins Lenkrad greifen? Bist du bereit unsere Leben zu riskieren, weil du so wenig Vertrauen aber soviel verzweifelten Mut hast?*

Nichts.

Bis auf zwei Rote Lichter vor ihnen, im Schnee, wie lange auch immer die schon dort gewesen sein mögen.

*Ich zeige dir, was Vertrauen bedeutet.*

Sie sieht Berbel unglaublich nachlässig an und lässt, ihre ausbleibende Reaktion nicht abwartend, ihren Truck, mit einer minimalen Bewegung zweier Finger am Lenkrad, aus der Spur hinter dem vor ihnen rollenden Auflieger auscheeren. Erst schiebt sich der eine Scheinwerfer auf die Gegenfahrbahnseite, dann der Zweite hinterher, im Schneegestöber werden die Flocken hinter dem LKW hin und hergepeitscht. Die Scheibenwischer arbeiten auf Hochtouren.

Berbel setzt sich kerzengrade auf und sieht Danny nun nicht nur verängstigt, wütend, zornig, sondern auch flehentlich an: *Was machst du denn? Willst du uns umbringen?*

*Aber nein, wir werden nicht sterben - weil niemand sterben will: Das schafft Vertrauen.*

Sie tritt das Gaspedal durch und so rauschen sie an den Bäumen vorbei und bringen den Sattelschlepper Stück für Stück hinter sich - ihnen entgegen kommt ein Paar Fernlichter in einiger Entfernung.

Danny lässt vom Gas ab - aber macht keine Anstalten zu bremsen, sie hält ihre Spur als Geisterfahrerin. Die Lichter in der Ferne fangen an auf- und ab zu blenden, zwei blinkende

Schneekegel in der Verlängerung, ein Horn dringt Berbel in den Kopf, eine Wucht von einem Signal, wie sie es noch nie gehört hat.

Der Ton wird höher und höher mit jedem Intervall, 200 vielleicht 500 Meter. Leben? Sterben?

E g a l

watt?

Der Sattelschlepper neben ihnen zieht etwas nach rechts.

Danny betrachtet Berbel gelassen; sogar mitleidig.

Berbel zweifelt nicht mehr, keinen Yota mehr an dem Wahnsinn Dannys, die sie beide umbringen will - und starrt hektisch zwischen dem entgegenkommenden Laster, Danny und der Stahlwand neben ihr hin und her. Sie krallt sich in ihre Armlehnen, kreischt *DU BLÖDE FOTZEEEEEE*; Tod in 4, 3, 2 ... sie drückt die letzten Meter des rasenden Horrors mit aller Kraft ihrer Augenlider weg.

Und spürt das Rucken durch den Truck, als das schallernde Horn an ihnen vorbeischießt - *wie wenn ein ICE durchfährt dass einem der Schal flattert* - hätte ihr Großvater wohl gesagt.

Und Sie hört das Horn sich entfernen. Wütend, holpernd, tiefer werdend.

*Fotze ... ??*

Danny trägt einen empörten, zweifelnden Gesichtsausdruck.

*Haha, nein.*

*Niemand will sterben, sagt Danny, zumindest niemand, der an einem Lenkrad sitzt, will sterben. Zu allerletzt fremdbestimmt. Darauf, meine Liebe, kannst du dich verlassen, kannst Du Gift und Gegengift nehmen; kannst dich darauf verlassen, ebenso auf all das, was's dir hoffentlich von nun an bedeuten möchte.*

Sie drückt aufs Gas und zieht an dem Sattelschlepper vorbei. Immernoch sieht sie Berbel an, die inzwischen einfach nurnoch aus der Wäsche guckt. Gradeaus, in die Nacht.

*Eingenordet.*

schmunzelt Danny innerlich, äußerlich keine Miene verziehend, wohl weil Sie schätzt, dass es den Bogen mit Berbel wirklich überspannen könnte.

Haarspitzenkitzeln.

*Ich werde dich jetzt also zu deinem Hostel fahren - und dann weißt du, dass du mir zumindestmal, eben einem einzigen Menschen mehr als dir selbst- und mehr braucht es nicht - vertrauen kannst. Könntest, zumindest, denn es gibt dann keinen Grund mehr, es nicht mit Vertrauen zu dir selbst zu versuchen, um dein Leben zu Leben, wie du es möchtest. Und ich werde mir dann später nicht ansehen müssen, dass du irgendwo gelandet bist, wo du nicht hin wolltest, aus Angst und Unsicherheit.*

*Aus Verwirrung.*

Danny lässt sich in ihren Sitz fallen und legt ihr rechtes Handgelenk neben ihr linkes auf den Lenker, um es dort vom Takt der Straße ebenso schaukeln und hüpfen zu lassen.

*Wenn du dir das Vertrauen abhanden kommen läßt - ich sag's dir, Menschen machen es nicht lange ohne ... war immer schon so.*

Berbel nickt völlig unsichtbar.

Vollkommen für sich,

eigentlich mehr, um für sich grade einfach alles abzuhaken. Ihr altes Leben, ihr Neues, was sie sich erhofft und ausgemalt hat - sie lässt alles wegwehen wie vom Fahrtwind, der inzwischen tausende weiße Schneeflocken in jedem Moment gegen die Windschutzscheibe drückt, oder der Truck ist es eben, der drückt, naja. Kann man so und so sehen, nech?

Es ist einfach alles viel zu viel und zu unübersichtlich, ein undurchschaubarer Wald, wie die Bäume um sie herum, unter einer eiskalten Decke.

Sie begreift, dass sie sich den Worten Dannys noch mehr ergeben muss als den verschlossenen Türen, weil ihr nichts Besseres einfällt. Sie ihr so glauben und vertrauen will.

Ob sie den morgigen Tag erleben würde - oder wollte - oder Beides gar, zum Beispiel, würde sich ja schon sehr bald klären. Spätestens am morgigen Tag nämlich. In Stockholm, Helsinki oder wie auch immer sich der Name der Stadt offenbaren mag, in der sie landen wird.

Und so bekommt sie wieder etwas Luft durch ihre zugeschnürte Kehle, denn noch ist sie ja nicht tot oder ihr Schicksal in irgendeiner Art und Weise besiegelt abseits ihrer panischen Vorstellungen.

*Ich* *atme.*

*Ich* *lebe.*

Und ja, wenn Danny also dieses Hostel ansteuert, dann hat Sie wirklich Recht mit ihren Worten und *so RECHT! Oder? Verdammt.* Und es ist einfach ein unglaublicher Glücksfall in ihrem Leben.

Wenn.

Und so scheint sich der Wald wie auch immer etwas zu lichten durch die heißen Tränen, die ihr die Sicht verschlieren. Sie atmet weiter, in ihrem Tempo, Tränen fallen, in ihrem Tempo. Wieder gibt es schon bald ein wenig mehr Platz zwischen den Bäumen und der Straße und zwischen den Bäumen selbst auch, oder es scheint so. Je mehr Berbel auf jeden Fall einfach vor sich hin atmet und atmet und atmet und atmet und ihren Blick durch die Schlieren zu richten vermag, und atmet, desto stabiler wirkt die Straße und nach und nach tauchen sogar ein paar Kreuzungen auf.

All das Weiß ist ihr zwar immer noch bedrohlich, verheißt Kälte, Lebensfeindlichkeit, Tod halt; aber jetzt sieht sie vor sich im Schnee, auf den sie zufahren, immer und immer deutlicher mehr und mehr Reifenspuren. Ein Negativ des Weiß! Menschen, Hoffnung, Leben verheißend in dem sonst alles bedeckenden Thanatos! *Atmen!*

Weil sie so gespannt die Spuren vor ihr verfolgt, merkt Berbel beinahe nicht, wie die Straße, auf der sie fahren, mit einer zweiten zusammenführt - plötzlich ein anderer

Truck, ein anderes Auto, noch mehr andere Autos, ab und zu und mehr und mehr und je mehr Straßen in diesen neuen Flickenteppich münden, desto breiter er damit wird, bis er so breit ist, dass all die Langhäuser aus ihrer Commune nebeneinander darauf gepasst hätten, überall Autos, Autos, Autos, die in ihre Richtung fahren, einatmen, Autos, die ihnen entgegenkommen, ausatmen, Autos, die mit ihren Scheinwerfern in der einbrechenden Morgendämmerung die Schneeflocken wie Fahnen vor sich her tragen, Staunen, durch ihre Beleuchtung, Autos, die unter ihnen, als sie irgendwann von der großen graden Straße in einer Abwärtshelix um eine Hap auf eine riesige Brücke zu steuern, kreuz und quer unter ihnen vorbeischießen, vor ihnen ein gigantischer grauer Kasten aus schnellbefestigter Blechhaut, mit einer unübersehbaren roten, hell leuchtenden Aufschrift «Willkommen im Nordhafen», darunter ein ebensogroßes Graffiti, unbeleuchtet, kaum sichtbar:

«... ihr Penner!», eine Kurve und dann taucht aus all den Lichtern, den Kränen, die wohl Bäume versetzen könnten, wenn nicht gar Berge faktisch versetzen, den Flutlichtscheinwerfern über den Gleisanlagen und Warenhäusern diese riesige, endlose, schwarz-rot-orangene Flimmerfläche auf.

*Ist das ... das Meer?*

fragt Berbel vollkommen geistesabwesend sich selbst, in all den Eindrücken, die sie jetzt grade so sehr von Thanatos und der Möglichkeit ihres baldigen Ablebens entrückt haben, mit offenen Augen, als müssten diese alles aufsaugen, was vor ihr liegt: *Oder wie - oder was?*

In der Ferne am Horizont blinken fast überall Rote Punkte, vor der Morgensonne, mal hier mal da, immer mehrere auf einmal im selben Takt. Linien. Cluster. Discosternbilder von Menschenhand.

*Danny - ist, ist das ... ?*

Danny sieht sie an.  
*Naja, was glaubst du denn?*

Berbel schließt ihren Mund und die Augen.  
Sie spürt, öffnet die Augen wieder und die Roten Punkte  
schwimmen überall.

Das Meer nimmt, das Meer gibt.

*Das Meer gibt, das Meer nimmt.*  
Danny dreht ihren Kopf wieder zur Straße, schmunzelt  
beinahe unmerklich und steuert auf die leuchtenden grünen  
Lettern an einem alten und stark eklektisch in Schuss  
gehaltenem Klinkerbaus am Deich zu, die Schließanlage des  
Trucks rastet und das rote Schließchen über den Köpfen der  
beiden erlischt für immer:

Herberge zum Dorsch